

Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ercheim
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,
Abonnementspreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Frangierlohn 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern. Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister, Aue (Erzgebirge.)
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Beilage 10 Pf.
amtliche Inserate die Corpus-Beilage 25 Pf.
Reklamen pro Seite 20 Pf.
Alle Postanstalten und Bandbriefträger
nehmen Bestellungen an.

Nr. 124.

Mittwoch, den 19. Oktober 1898.

11. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Urliste über die hier wohnhaften Personen, die zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegt eine Woche lang, vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet, in unserer Rathsregistratur, Schwarzenbergerstraße 10, 1 Treppe, zur Einsichtnahme aus. Innerhalb dieser Frist kann gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste beim unterzeichneten Rathe schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Unter Hinweis auf die nachstehend abgedruckten Gesetzesbestimmungen geben wir dies bestehender Vorschrift gemäß hierdurch bekannt.

Aue, am 14. Oktober 1898.

Der Rath der Stadt.

Dr. Archsmar.

Rüdn.

Zu §§ 1. 3.

Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877.

- § 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.
- § 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:
1. Personen, welche die Befähigung in Folge strafgerichtlicher Beurtheilung verloren haben,
 2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben, kann
 3. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Befähigung über ihr Vermögen beschränkt sind.
- § 33. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:
1. Personen, welche zur Zeit der Anstellung der Urliste das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
 2. Personen, welche zur Zeit der Anstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben,
 3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen oder in den drei letzten Jahren von Anstellung der Urliste zurückerhalten empfangen haben,
 4. Personen, welche wegen geistiger und körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind,
 5. Dienstboten
- § 34. Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:
1. Richter,
 2. Mitglieder der Senate der freien Hansestädte,
 3. Staatsbeamte, welche jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können,

4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können,
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft,
6. gerichtliche und polizeiliche Vollzugsbeamte,
7. Religionsdiener,
8. Volksschullehrer,
9. dem aktiven Heere oder der Marine angehörende Militärpersonen.

Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen.

§ 34. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 35. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen.

Die Vorschriften der §§ 32 bis 35 über die Berufung zum Schöffenamte finden auch auf das Geschworenenamte Anwendung.

Gesetz

die Bestimmungen zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 zc. enthaltend, vom 1. März 1879.

§ 24. Zu dem Amte eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden:

1. Die Abtheilungsvorstände und vortragenden Räte in den Ministerien;
2. der Präsident des Landesconsistoriums,
3. der Generaldirektor der Staatsbahnen,
4. die Kreis- und Amtshauptleute,
5. die Vorstände der Sicherheitsbehörden der Städte, welche von der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommen sind.

Aue. An Stelle des abgegangenen Schutzmannes Pilz wurde heute Herr Max Bruno Gedel

als Schutzmann hiesiger Stadt verpflichtet.

Aue, den 15. Oktober 1898.

Der Rath der Stadt.

Dr. Archsmar.

Rüdn.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung zu Aue,
Mittwoch, den 19. Oktober 1898, Abends 6 Uhr.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von localem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Am Sonntag fand das diesjährige Königschießen der Priv. Schützengilde zu Aue statt. Nachdem sich die Mitglieder im „Stern“ versammelt, bewegte sich der Schützenzug von da nach der Bettiner Straße, wo das geschätzte Ehrenmitglied und Scheibentönnig der Gilde, Hr. Bürgermeister Dr. Archsmar abgeholt wurde. Der imposante Zug marschirte sodann über den Markt nach der Schießhalle am oberen Behergute, wo bald darauf das Schießen auf die von Herrn Bürgermeister Dr. Archsmar gestiftete sogen. „Vereinigungsscheibe“ begann. Diefelbe war von Herrn Malermstr. Oesterreich in prachtvoller Weise gemalt, farbenprächtig ausgestattet, und zeigte die König-Albert-Brücke mit Flaggen in den städtischen Farben gelb-blau, das Rudenthal, Keller Rathhaus Wollefabrik und die Häusergruppe auf dem Auer Ufer. Die Malerei war eine sehr schöne Arbeit und machte dem hies. Handwerk alle Ehre. Herr Gastwirth Modest hatte das Glück den besten Schuß zu thun, und hiermit die Königswürde zu erringen. Nachdem der abgehende König der Gilde noch ein namhaftes Geldgeschenk überreichte, erfolgte die Einsegnung des neuen Scheibentönnigs in seine Würde unter den üblichen Ceremonien. Den 5 besten Schützen standen werthvolle Ehrenpreise zur Verfügung, die anderen Preise wurden in Geld ausgezahlt. Gegen 7 Uhr erfolgte der Einzug der Gilde mit dem neuen König in üblicher Weise. Abends fand im Rathskeller der Königsbalk statt, und verlief mit den entsprechenden Toaeten in bester Weise.

Das Fest hat wiederum gezeigt, wie ein frischer kameradschaftlicher Geist die Mitglieder der Gilde beherrscht, und zu kräftigem Vorwärtstreben anregt. Mögen diese Bemühungen Erfolg haben und die Gilde auf die Stelle erheben, die sie ihrem Ansehen und patriotischen Bestrebungen angemessen, einzunehmen berufen ist. Ein „Glück auf!“ der Privilegirten Schützengilde zu Aue.

Am Sonntag fand nach langer Pause wieder einmal ein Gesangs-Konzert des beliebten Gesangsvereins „Vieberfranz“ hier statt. Das Programm war diesmal ein sehr abwechslungsreiches, schöne Männerchöre wechselten mit Duets, Quartets und Solis ab, die zum Theil humoristischen Genres waren. Auf die Einzelheiten eingehen gestattet der Raum unseres Blattes nicht, doch wurden sämtliche Piecen äußerst exakt vorgetragen und da der Verein über vorzügliche Tendre verfügt, errangen die Vorträge auch den lebhaftesten Beifall. Ein solenner Ball, bei dem Jung und Alt fleißig das Tanzbein schwang, beschloß den schönen Abend. Möge uns der Vieberfranz bald wieder mit einem so schönen Konzert erfreuen.

Zum Besten einer Christbescherung für arme Kinder

beabsichtigt der „Runde Tisch“, eine Vereinigung älterer angesehener Herren des Auerthals, kommenden Sonntag ein großes Konzert im „Bürgergarten“ zu veranstalten. Bedeutende Gesangskräfte (u. A. drei hiesige Damen) werden mitwirken, wie auch für Instrumentalvorträge und humoristische Sachen hinreichend gesorgt ist. Dem Concert, welches schon um 7 Uhr beginnt, wird Ball folgen, sodas auch für die junge Welt hinreichend für Vergnügungen gesorgt ist. Wünschen wir dem „Runden Tisch“ im Interesse des edlen Zweckes ein recht volles Haus.

Vermischtes.

Das Verschwinden eines Menschen in einem Korb, wie es die indischen Fakire in Leipzig vorführen, geht ziemlich einfach zu. Manzath, ein baumlanger Indier in der Größe von 176 Zentimeter, zog mich — so erzählt ein Berichterstatter — beiseite hinter die Bühne, holte seinen Zauberkorb und — verschwand. Melodramatischer Kuspup mit Trommelschlag war nicht nötig, noch weniger Musik; mein herzlichstes Lachen genügte. Als ich den Dedel über den Korb gelegt, war Manzath verschwunden, natürlich nur für das Auge, denn er lag nach wie vor, wie es auch bei den Vorstellungen auf der Bühne geschah, ruhig und sicher im gesockelten ovalen Weis. Es ist allerdings im höchsten Grade erstaunlich, wie es möglich ist, daß ein normaler Mensch innerhalb des Raumes eine Stellung anzunehmen vermag, die selbst von einem Schlangenmenschen kaum beizubehalten sein dürfte. Wir haben aber mit eigenen Augen das Hineinschlüpfen und das Einlegen Manzath's in den Korb gesehen. Es ging ziemlich schnell vorstatten: erst kniet der Fakir im Korb, dann legt er sich mit einer raschen Wendung links beiseite, zwängt den Kopf in die Ausbauchung des Korbes, krümmt sich zusammen, indem er die Beine anzieht und fällt, indem er, immer auf der Seite natürlich, knieend auf dem Boden liegt, denselben ungefähr drei Viertel seiner Fläche aus. Es bleibt also immer noch Raum genug zum Hineinspringen seines anderen braunen Genossen übrig, wie auch der Stod vollauf Platz zum Anstoßen hat. Das Umkerstehen des Stodes geschieht später oberhalb des Fackirkörpers an dem mit Packleinen gefütterten Korbrand im Innern. Der Körper des Fakir folgt den Konturen im Innern des Korbes, eng schließt sich der Hinterkopf an, ebenso der schmutzige Rücken, scharf sind die Beine wie in knieender Stellung zusammengezogen der linke Arm ruht lang ausgestreckt unter dem Körper, der rechte Arm liegt angezogen am Körper an. Nach all dieser Einknackelung, Verengung und Verkürzung des fardinenartig eingeklegten Faktirs bleibt immer noch Raum auf dem Boden genug übrig, um für den auf einen bestimmten

Punkt wohlberechneten lähnen Einsprung des zweiten Faktirs Platz zu lassen. Gerade in diesem raschen Sprung liegt die verblüffende Täuschung, die immer an dem Vorhandensein eines zweiten Faktirs im Korb zweifeln läßt. So einfach, wie das Kunststück aussieht, ist es doch nicht; es erfordert lange Übung und vor Allem eine Körpergeschmeidigkeit, die mehr als Andern den Faktirs eigen ist.

Berlin, 17. Oktober. Die edlen Bestrebungen des Deutschen Frauen-Vereins für Krankenpflege in den Kolonien, sowie die nationalen Ziele der Deutschen Kolonial-Gesellschaft haben so großes allgemeines Interesse erregt, daß die hohen Bundesregierungen sämtlicher Deutscher Staaten bereitwillig die nachgesuchte Genehmigung um Zulassung der Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken Deutscher Schutzgebiete, erteilt haben, so daß der Verkauf dieser Wohlfahrts-Loose im ganzen Deutschen Reich gestattet ist. — Dieses gemeinnützige Unternehmen um so mehr allseitige Unterstützung durch Abnahme von Loosen, als auch neben den gebotenen recht günstigen Gewinnchancen — es sind im Ganzen 16870 Geldgewinne, wobei Haupttreffer von 100 000 Mark 50 000 Mark, 25 000 Mark, 15 000 Mark, u. s. w. — edle und nutzbringende Zwecke gefördert werden. Wir verweisen auf das Inserat des mit dem Verkauf der Loose beauftragten Bankhauses Lud. Müller u. Co., Berlin S. Breitestraße 5, in heutiger Nummer unseres Blattes.

Die Bayerische Fernsprecheinrichtung in Maila wird am 20. Oktober dem Betriebe übergeben und ist von diesem Tage ab zum Sprecheverkehr mit den Theilmeyern der Fernsprecheinrichtung in Aue (Erzgeb.) zugelassen. Die Sprechgebühr beträgt 1 Mark.

Ball-Seide 75 Pfge.

bis 18.65 p. Meter. — sowie schwarz, weiße u. farbige Honneberg-Seide von 75 Pf. bis 18.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben, und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Honneberg's Seiden-Fabriken (K. u. K. Hof.) Zürich.

Todesfall

eines Theilhabers und Neu-Uebernahme, veranlassen uns zu einem wirklichen Ausverkauf sämtl. Damenkleiderstoffe für Winter Herbst, Frühjahr und Sommer und offeriren beispielsweise:

- | | |
|---|--|
| 6 Meter soliden Cubanostoff s. Kleid f. M. 1.80 Pf. | |
| 2) 6 " " Santigostoff " " " 2.10 " | |
| 6 " " Crèpe-Carreaux " " " 3.30 " | |
| 6 " " Damentuch " " " 3.90 " | |

sowie neueste Eingänge der modernsten Kleider- und Dienstoffe für den Winter, vers. in einzelnen Metern u. Aufträgen v. 20 Kl. an fr. OETTINGER & Co., Frankfurt am Main, Besonderehandl.

10 Prozent extra Rabatt auf alle schon reduzierten Preise während der Inventur-Liquidation. Muster a. Best. fr. — Modetische gratis. Stoff zum ganzen Herrensanzug (für 18. 3.75) mit 10 Prozent extra Rabatt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nachdem das Kaiserpaar am Donnerstag in Venedig eine kurze Zusammenkunft mit der italienischen Königsfamilie gehabt hat, setzte es nachmittags 4 Uhr seine Reise fort, die zunächst nach Konstantinopel führt, wo selbst am Montag die Ankunft erfolgen sollte.

* Von offizieller Seite wird der Auffassung, als ob der Abreiser des Kaisers nach Ägypten infolge ausländischer Schritte oder Einflüsse aufgehalten worden sei, nochmals widersprochen. Mit Recht würden solche Vermutungen als Fabeln bezeichnet; sie entbehren jedes tatsächlichen Anhalts. Der Bericht auf den Besuch Ägyptens sei lediglich aus den Erwägungen der inneren Regierungspolitik hervorgegangen.

* Die Sage in China wird gegenwärtig überall falschlüger betrachtet, als dies noch vor wenigen Tagen der Fall war. Die europäischen Truppen in Peking dürften dort mehr Ruhe haben und ungefährdeter sein, als die Streitkräfte der vier Schugmächte in Korea. Ein Zeichen, wie wenig bedenklich man die Zustände am Gelben Meer hier auffasst, ist, daß die Fahrt der Prinzessin Heinrich programmäßig vor sich gehen soll.

* Die Nachricht, der Bundesrat habe sich in der lippschen Angelegenheit für unzuständig erklärt, ist laut offizieller Mitteilung nicht zutreffend. Der Bundesrat hat hierüber noch keinen Beschluß gefaßt. — Bekanntlich hat die Regierung von Schaumburg-Lippe beim Bundesrat den Antrag gestellt, er möge gegen die Absicht der Regierung von Lippe-Deimold, die Erbverzichtung der Söhne des jetzigen Großregenten im Wege der Landesgesetzgebung festzusetzen, im Namen des Reiches einschreiten. Die Frage ist, ob hier ein Streit zwischen zwei Bundesstaaten vorliegt; nur dann würde die Zuständigkeit des Bundesrats nach der Verfassung begründet sein. Wird aber nur ein persönlicher Anspruch des Fürsten von Schaumburg-Lippe auf die Erbfolge in Lippe-Deimold als vorliegend angenommen, dann fehlt dem Bundesrat die verfassungsmäßige Befugnis, dem an ihn gelangten Antrage, auch abgesehen von dessen sachlicher Berechtigung, stattzugeben.

* Für den Posten eines preussischen Gesandten beim päpstlichen Stuhl soll der deutsche Gesandte in Bern, Herr v. Kötter, in Aussicht genommen sein.

* Die Hilfeleistung für die Ueberflchwemmen des vorigen Jahres ist nunmehr völlig beendet worden. Von den durch das Berliner Zentralkomitee aufgebracht 3 206 000 Mk. war, wie erinnerlich sein wird, noch ein Rest von 36 000 Mk. übrig geblieben. Dieser sollte solchen unterstützungsbedürftigen Personen zugewendet werden, deren Ernährer infolge der Unwetter den Tod gefunden hatten. Es ist jetzt beschlossen, Bezugsloosen fortlaufende Unterstüngen (Renten) bis an ihr Lebensende, den Kindern monatliche Beihilfen zur Erziehung bis zu ihrem 16. Lebensjahr durch die Gesellschaft „Nordstern“, welcher das Geld übergeben ist, auszahlen zu lassen. Im ganzen werden 36 Personen, meist in Schlesien, bedacht. Von ihnen erhalten die Kinder monatlich je 8,50 Mk., die Mütter 10 Mk.

* In Dar-es-Salaam (Deutsch-Ostafrika) wird, wie man der Deutschen Kolonialzeitung mitteilt, vom 1. April 1899 ab eine deutsche Zeitung erscheinen. Die Vorbereitungen für das Inslebenreten des Blattes haben zu einem positiven Ergebnis geführt.

Frankreich.

* Mehrere Blätter teilen mit, gegen die gegenwärtige Regierung sei ein Anschlag angezettelt worden. Ein hervorragender General (Boisdeffre) soll Telegramme abgefaßt und erhalten haben, deren Inhalt reinen Zweifel über Staatsrechtlichkeits ablichten auskommen lassen. Die Regierung, von einigen bewährten Republikanern gewarnt, war überwachet. Am 15. d. früh sollte der Streich ausgeführt werden, der sich übrigens

nicht gegen Haures Präbidentenschaft richtete. Nahtlich wird die ganze Sache von der Generalstabschefs entschieden geleugnet.

* Der vielgenannte Negerhäuptling Samory befindet sich mit seiner ganzen Familie und allen Hauptlingen seines Stammes in der Gefangenschaft des französischen Kapitäns Gourand. Samory selbst wurde von dem Leutnant Jacquin auf der Flucht ergriffen. Es wurden außerdem 400 Gewehre, 90 Stuten mit Patronen und eine Kanone erbeutet. Durch diesen Sieg ist der Zweck der Operationen erfüllt. Für die französischen Interessen in Westafrika ist dieser Erfolg von höchstem Werte, da ein solcher Erfolg voraussichtlich den langwierigen Unruhen in den oberen Nigergebieten in ähnlicher Weise ein Ziel setzen würde, wie seiner Zeit die Gefangennahme Abd el Kader in Algerien die Hauptkraft des Widerstandes der Araber brach.

Schweiz.

* Der Genfer Staatsanwalt hat die Anklageschrift gegen Lucheni beendet. Die Anklage lautet auf Mordmord und beantragt die schwerste Strafe, welche das Genfer Gesetzbuch kennt, nämlich lebenslänglichen Kerker. Bei der Verhandlung am 3. November werden aus Wien die Hofdame Gräfin Sztaray, General Berzevicz und einige Dienstpersonen aus dem Reisegefolge der Kaiserin als Zeugen erscheinen.

England.

* Um den Rückzug Frankreichs aus Fashoda zu erleichtern, ist nichtamtlich vorgeschlagen worden, die französische Regierung möge Marchand zu ihrem Konsul im Sudan mit dem Amtstitel in Fashoda ernennen. Dann brauchte die französische Flagge in Fashoda nicht niedergezogen zu werden. Marchand könnte unterdies nach der Ernennung Urlaub nehmen und mit seinen europäischen Bekannten zeitweilig nach Frankreich zurückkehren.

Belgien.

* Ueber eine geplante Congoreise des Königs der Belgier wird berichtet, König Leopold hege schon seit längerer Zeit den Wunsch, sein afrikanisches Reich zu besuchen. Nun die ganze Congoisenbahn fertig gestellt ist, auch die gefährliche Karawanenstraße zwischen dem Unterongo und Oberongo beiseitigt ist, ist ein Haupthindernis der Reise geschwunden. Britischer offizielle Journale berichten, daß der König Leopold die beschleunigte Fertigstellung des neuen Schnellbahnpfers „Leopold II.“ befohlen hat. Auf diesen Dampfer, der für die Linie Antwerpen—Matadi bestimmt ist, will sich der König nach Afrika einschiffen und im Januar l. eine mehrere Monate dauernde Reise durch sein afrikanisches Reich unternehmen. Man darf darauf gespannt sein, ob diese schon so oft angekündigte Reise diesmal zur Ausführung kommt.

Spanien.

* In spanischen Regierungskreisen fängt man an zu glauben, daß die Friedenskonferenz in Paris ergebnislos verlaufen wird und die strittigen Punkte durch ein Schiedsgericht geregelt werden müssen.

Portugal.

* Zum englisch-portugiesischen Artikelvertrag bemerkt die portugiesische Zeitung „O Commercio do Porto“: Während die Regierung noch immer den Wortlaut des mit England getroffenen Abkommens verheimlicht, erklären halbamtliche Blätter, daß die Vereinbarungen überhaupt nur für eine spätere Zukunft Bedeutung haben würden. Demgegenüber können wir auf Grund sehr guter Informationen versichern, daß man englischerseits schon jetzt alle Vorbereitungen trifft, um spätestens zu Beginn des nächsten Jahres die thronfällige Verwaltung der Delagoabucht in die Hand zu nehmen. Man wird demnach in der Lage sein, etwa am 1. Januar den Vertrag zu veröffentlichen und am 2. Januar in Lourenço Marques die britische Fahne aufzuziehen.

Rußland.

* Der neue finnländische Generalgouverneur Bobrifow hielt am Donnerstag in Helsinki's forst beim Empfange der Spitzen der

finnländischen Behörden eine Ansprache, in der er lebhaft für die neue Heeresvorlage eintrat, welche die finnländische bisher selbständige Heeresverfassung der russischen angliedern soll.

Australien.

* Der „Jg.“ wird aus Adelaide gemeldet, im vorigen Monat sei auf den Neuen Hebriden ein Aufstand ausgebrochen. Die Eingeborenen überfielen ein unter deutscher Flagge segelndes Schiff, töteten sämtliche Weissen und schlugen vier gefangene Eingeborene in grausamer Weise ab, die sie dann an Land verzehrten. Der deutsche Kreuzer „Falk“ wurde abgefaßt, um die Aufwiegler zu bestrafen.

Der Abreise des Kaiserpaars nach dem Orient

Die umfangreichen Vorbereitungen vorhergegangen, nachdem wochenlang, eingehende Verhandlungen einerseits zwischen dem Auswärtigen Amte, der Hohen Pforte und dem deutschen Vorkonsole in Konstantinopel, und andererseits wiederum zwischen diesem und dem Berliner Oberhofmarschallamt gepflogen worden waren. Der Oberhofmarschall Graf Eulenburg hatte in den letzten Wochen eine außerordentliche Fülle der Arbeit zu bewältigen. Ist es schon im Privatleben eine unangenehme Empfindung für Gastfreund und Gastgeber, wenn nicht alles richtig ineinandergreift, um wieviel mehr bei der Reise eines Staatsoberhauptes! Einige Jemmerlasten mögen von den Hergen der Hofbeamten gefallen sein, als eine Abteilung der Leibgardemarie in Stärke von 18 Mann und 9 Sattelmesser vom Bahnhof Potsdam nach dem Orient abkampte. Sie reiste dem Sonderzuge voraus und nahm das Gros des kaiserl. Gepäcks mit sich. Im ganzen waren es drei Wagenladungen, zwei Wagen der bayrischen Staatsbahn und ein Wagen der Eisenbahndirektion Berlin nahmen die Bagage, 110 Stck an der Zahl, auf. Das Gepäc der Gardemarie und der Sattelmesser war aber hierbei keineswegs eingerechnet. Der Reisezweck der Leibgardemarie ist natürlich der, in erster Linie für die Sicherheit uneres Kaiserpaars zu sorgen. Daneben verfolgen die Gardemarie aber auch ein eminent friedliches Programm. Sie sollen nämlich — photographieren, wo nur etwas Schönes auf der Platte festzuhalten ist. Auf Befehl des Kaisers haben die Wachtmeister Sonnenhal und Gassow im photographischen Atelier van Sella und Kumpfe in Potsdam das Kunsthandwerk erlernt. Sie sind mit einer kompletten photographischen Reiseausrüstung versehen worden, nachdem sich der Kaiser persönlich überzeugt hatte, daß sie sich etwas Rechtes angeeignet haben. Leibgardemarie und Sattelmesser haben eine eigene Tropenausrüstung mit Helm und Kackendeck erhalten, in welcher sie hochromantisch in die Welt schauen. Am Tage des Eintrages in Jerusalem aber werden sie in weißer Gala paradiert. Eine recht prächtige Uniform ist ihnen zu diesem Tage vom Kaiser verliehen worden.

Veritten wird die Reisebegleitung in Konstantinopel gemacht. Der Oberstallmeister Graf Wedel hat lediglich die für das Kaiserpaar bestimmten Reitperde, sechs Stck, dorthin gebracht, um sie an den Ufern des Orients zu gewöhnen. Für das Gefolge und die Reisebegleitung aber sorgt die Gastfreundschaft des Sultans. Er hat drei Duzend Pferde, zumeist schwere Karostiers, in Deutschland ausgelauft; dieselben werden seit Wochen in der türkischen Hauptstadt eingefahren. Ueberhaupt ist ein gut Stck Geld von Konstantinopel nach Deutschland, zumeist nach Berlin geflossen; denn alle Uniformen für die Hofstaaten des Sultans, sowie zahlreiche Waffen und Armaturen sind bei uns eingelauft worden.

Unter den Koffern, die das Kaiserpaar mit sich führt, befinden sich Exemplare von außerordentlichen Dimensionen. Es sind dies die Stüde, welche die Garderobe der Kaiserin enthalten. Ihre Größe erklärt sich aus dem Zweck, daß die Kleider ohne jede Falte, wie im Schranke, darin ruhen müssen. Der beste und inhaltsreichste Koffer befindet sich freilich im

Sonderzuge, und zwar unter der Aufsicht eines hohen Hofbeamten. Er enthält die kostbaren Geschenke, die der Kaiser nach dem Orient mitnimmt, wo man für dergleichen Aufmerksamkeiten empfänglicher ist als sonst irgendwo auf der Welt. Dieser bedeutsame Schrein enthält aber auch die türkischen, mit wertvollsten Brillanten besetzten Orden des Kaiserpaars. Um zunächst die Orden der Kaiserin zu erwähnen: die hohe Frau besitzt beide Klassen des höchsten türkischen Damenordens, und zwar Großkordon und Stern des Ghesarat. Noch vor einigen Tagen hat sich die Kaiserin über die Vorschriften bei Anlegung des Ordens speziell unterrichten lassen. Der Kaiser selbst ist Ritter des höchsten türkischen Hausordens.

Die Verproviantierung für die Kaiserreise ist selbstredend in großem Maßstabe erfolgt. Bis Venedig geschieht dieselbe im Sonderzuge, wo zwei Mundlöche und eine kleine Armees Küchpersonal thätig ist. Diese Vorräte von Köchen werden aber auf der „Hohenzollern“ von bedehfahrenen Kochkünstlern abgelöst. Das Kaiserpaar besitzt ausgezeichnete Bekriertammern, welche die Konserierung des Fleisches bis auf sechs Wochen ermdöglichen. Außer dem Küchpersonal sind Garberobiers, Oekonomie- und Silberverwalter, sowie Diener für den persönlichen Dienst als Reisepersonal thätig.

Die Kosten der diesmaligen Kaiserreise werden von kundiger Seite auf Millionen geschätzt. Die Ausstattung des kaiserlichen Trasses ist allerdings von besonderer Art. So hält die Firma Cook für den Zug des Kaisers über hundert Zelte bereit. Dieselben sind komfortabel eingerichtet mit Bettstellen, Teppichen, Möbeln u. s. w. Der Kaiser nimmt für sich und die Kaiserin eigene Wohn- und Schlafzelle aus Berlin mit. Außerdem liefert der Sultan dem Kaiserpaar drei luxuriöse Zelte. In den Zelten gehören mehrere Hundert Maultiere, welche die Wagen mit den Zelten ziehen und dem Kaiser jeden Morgen vorausgeschickt werden, damit man die Zelte im Nachtquartier wieder aufschlagen kann. Zusammen liefert Cook über 1500 Tiere, einschließlich der Reit- und Transportperde. Mit dem Kaiser werden 92 Paschas und Beamte reisen, welche der Sultan von Konstantinopel schickt. Auch für diese liefert Cook Zelte und Bedienung. Letztere besteht meist aus Eingeborenen, zusammen mehrere Hundert, welche die Zelte aufschlagen und abbrechen. Cook sorgt ferner für die Verproviantierung des Kaisers wie der gesamten Begleitung. Das Kaiserpaar nimmt eigene Dienerschaft zur persönlichen Aufwartung mit. Der Sultan schickt eine bedeutende Militärbesorte. Der Kaiser reitet, die Kaiserin fährt. In Jerusalem ist ein besonderes Lager für den Kaiser und sein Gefolge aufgeschlagen, welches ebenfalls aus Hunderten von Zelten besteht. Die Reiszelte werden hierzu nicht benutzt. In Jerusalem steht das Lager auf demselben Boden. Die Suite des Kaisers zählt Hunderte von Personen, einschließlich der Beamten und mehrerer türkischer Bringen, die den Sultan vertreten.

Von Nah und Fern.

Berlin. Der Mörder der Pfarreremagd Hofine Kaiser ist in der Person des früheren Holzschneiders und jetzigen Hausknechts Albert Wegner, Sohn eines Kirchenbesizers, ausfindig gemacht worden. Inzwischen ist es der Polizei noch nicht möglich gewesen, den Mörder dingfest zu machen.

Weimar. Die Volkshelthütte für Lungentranke bei Weimar a. N. wurde am Dienstag in Gegenwart des Großherzogs und Erbprinzherzogs eingeweiht. Das Haus umfaßt 40 Zimmer, in denen 80 Pflöge untergebracht werden können. 40 Pflöge werden schon in dieser Woche ihren Eingang halten. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 170 000 Mk., Grund und Boden nicht mitgerechnet.

Bremen. Ein Deferteur der französischen Fremdenlegion, Schumacher aus Königsfelden, der im Juni in Alger desertierte und durch die deutsche Gesandtschaft in Tanger hierher geschickt wurde, ist auf dem Dampfer „Odenburg“ hier angekommen und als unsicherer Heerespflichtiger der Militärbehörde überwiesen worden. — Der

Am Vorabend der Hochzeit.

9) Roman von Helene Stöckl.

(Fortsetzung.)

„Sage lieber: und darum danke ich dir.“ Mit diesen Worten trennten sie sich. Herr Baumann schritt sehr zufrieden mit der Wirkung seiner Worte weiter. Martha eilte schweren Herzens und unzufrieden mit sich selbst heim. Keins von beiden aber hatte eine Ahnung davon, unter welchen Umständen sie sich wohl wiedersehen sollten.

Nachdenklich und bleich sah Martha bei dem Frühstück, nur zerstreut auf die besorgten Fragen ihrer Schwester antwortend. Sie zürnte sich selbst, weil sie gebübet hatte, daß Alfred so vertraulich mit ihr gesprochen, und mehr noch, daß er Heinrich angegriffen und verdächtigt hatte. Aber die Worte „gekauft und verkauft“ wollten ihr nicht aus dem Sinne. Wenn er nun doch recht hätte! Was sollte sie thun? Die Hochzeit aufschieben? Aber aus welchem Grunde? Sie selbst hatte den Tag festgelegt, und Heinrich würde gewiß nichts von einer Aenderung wissen wollen. Ihre Gedanken drehten sich in ihrem Kopfe, bis dieser vor lauter Denken schmerzte.

Für ein paar Tage gelang es der Järtlichkeit Heinrichs, der regelmäßig mittags und abends kam, Marthas Gedanken eine andere Richtung zu geben. Sie war froh und offen wie früher und genos mit vollen Jügen die Vergnügungen: Landpartien und bergleichen, die der ungewöhnlich warme Frühling ihr in reicher Fülle bot; aber es dauerte nicht lange, so schien

die alte Unruhe wieder über sie zu kommen. Sie fing an, bleich und nervös zu werden, bestand jedoch, statt Idas Rat, sich mehr zu schenken, zu befolgen, darauf, länger aufzubleiben und früher aufzustehen als sonst. Sie nahm ihre Spaziergänge vor dem Frühstück wieder auf, ohne daß dieselben ihr gut thaten. Sie war ihrer Stimmung so wenig Herr, daß sie selbst Heinrich zuweilen gereizt antwortete und oft mitten in der lebhaftesten Unterhaltung in tiefes Sinnen verfiel.

„Etwas ist nicht mit dir, wie es sein sollte,“ sagte Ida eines Tages zu ihr. „Warum sagst du mir nicht, was es ist?“

„Meine liebe, alte Ida, wenn du so gefachelt bist, herauszufinden, daß mir etwas fehlt, warum findest du dann nicht auch heraus, was es ist? Ich weiß es nicht.“

„Du hast in der letzten halben Stunde auch nicht ein Wort gesprochen.“

„Ich habe um so mehr gedacht.“

„Du sollst aber nicht denken mit einem solchen Gesicht.“

„Ich habe leider kein anderes,“ versuchte Martha zu scherzen.

„Glaubst du, Martha, daß es recht ist, in diesem Tone zu antworten, wenn du siehst, daß ich besorgt um dich bin?“ fragte Ida mit sanftem Vorwurf.

„Nein, Ida, es ist nicht recht. Sei mir nicht böse. Ich, wenn du wüßtest, was für ein schweres, unruhiges Herz ich in mir trage!“

„Aber weshalb, Martha?“ fragte ihre Schwester.

„Du bist mit einem Namen verlobt, der jung und reich, gut und häßlich ist und dich järtlich liebt.“

„Ich weiß es, Ida. Ich fürchte aber, daß ich ihn nicht so lieben kann, wie er es verdient.“

„Du quälst dich selbst mit solchen Gedanken. Glaube mir, Martha, die Liebe zu einem guten Manne wächst mit jedem Tage. Wenn ich meinen Mann auch ohne Liebe geheiratet hätte, würde ich deshalb doch jetzt nicht weniger glücklich sein. Wenn du Heinrich nur genug liebst, um ihm angehören zu wollen, — das übrige findet sich ganz von selbst.“

„In sechs Monaten wirst du selbst über deine heutigen Verfürchtungen lachen. Nur vor einem hüte dich, Martha! Wenn du in deinem Herzen auch nur einen Funken Liebe für einen andern Mann fühlst, so sage es Heinrich und brich das Verhältnis mit ihm ab. Einen Mann zu heiraten ohne Liebe kann unter Umständen erlaubt sein, aber dem einen Treue zu versprechen, während man sich nach dem andern sehnt, — o nein, Martha, lieber, als ich dies von dir wüßte, würde ich dich tot sehen.“

„Aber, Ida,“ sagte Martha, ihre Schwester schätzte ansehend, „wen anders als Heinrich habe ich Gelegenheit zu lieben gehabt?“

„Das mußt du mich nicht fragen! Das weißt nur du allein.“

„Fürchte nichts, Ida, ich werde nur den Mann heiraten, den ich liebe. Wenn ich nur wüßte, daß ich ihm Glück brächte!“

„Ich begreife nicht, was du fürchtest; die Zukunft liegt so rosenfarben vor euch.“

„Das ist es eben, was mich unruhig macht. Als du heiratetest, sah alles schwarz um dich aus, und dann wurde es rosig. Bei uns steht alles rosig aus und deshalb —“

„Deshalb mußt du jetzt zu Bette gehen, um diese Thorheiten zu verschlafen. Du bist ein armes Landmädchen, das unser Städtchen nicht gemocht ist. Deine Nerven sind überreizt. Du darfst die nächsten Tage nichts anderes thun, als dich ausruhen. Hat man jemals etwas so Thorisches gehört! Man kann die Ehe wohl eine Lotterie nennen, aber deine Berechnung der Chancen dabei ist eben so neu als seltsam!“

Ida hält darauf, daß Martha ihren Rat befolgt, und wirklich scheint die Ruhe und Stille dieser gut zu thun. Ida hat nicht umhin gekonnt, Heinrich einige Anbetungen von Marthas sonderbaren Theorien über ihre Aussichten auf Glück zu geben, und dieser neckt sie unbarmherzig damit.

Er neckt sie so lange, bis sie weint, und dann schmeichelt und bittelt er, bis sie ihm wieder zulächelt.

So vergeht der Mai und es bleiben Martha nur noch dreißig Tage ihres Mädchenlebens, denn sie hat Heinrichs Gründe, daß es so häßlich sein werde, künftig zwei Festtage in einer Woche feiern zu können, nachgegeben, und ihre Hochzeit soll in derselben Woche mit seinem Geburtstag gefeiert werden.

Diesmal muß Heinrich sich wohl oder übel daren ergeben, seinen Geburtstag mit Advokaten und Vormündern zuzubringen, Rechnungen entgegennehmend und Quittungen unterzeichnend. Sein Trost ist, daß er schon drei Tage darauf ein anderes, ihm weit mehr interessierendes Dokument unterschreiben soll, und zwar in der Sakristei der Kirche von Reudorf.

nach Unterschlagung von 100 000 Gulden flüchtige und verfolgte Kontrolleur der städtischen Sparkasse in Jungbunzlau ist mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ nach New York entkommen.

Waldheim. Am Dienstag nachmittag hatte der Reiterknecht Ludwig ein Pferd seines Herrn, des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg, Premier-Regiment im 1. Garde-Regiment, auszureiten. Im Nebeliger Gehl wurde das noch junge Tier plötzlich scheu und jagte mitten in den Wald. Von einem vorstehenden Ast wurde Ludwig so unglücklich gefasst, daß er vom Pferde stürzte und so heftig auf den Boden aufschlug, daß er das Genick brach. Er gab schon fünf Minuten nach seiner Einlieferung in das Garnisonlazarett den Geist auf. Das Pferd wurde später von Soldaten eingefangen.

Altenburg. Der Schuldirektor Hesse hat sich aus Verdruss darüber erschossen, daß er wegen eines geringfügigen Vergehens, das er sich vor Jahren hatte zu schulden kommen lassen, bei seiner vorgelegten Behörde angezeigt worden war.

Dresden. Zwei Kabsfahrer wurden hier am 11. d. von einem Geschir, dessen Pferde wild geworden waren, so unglücklich überfahren, daß der eine seinen Verletzungen sofort erlag, und der andere vorausichtlich stets ein Krüppel bleiben wird. Ein dritter Kabsfahrer wurde von dem Geschir in den Straßengraben geschleudert und kam unverletzt davon.

Breslau. Einen wertvollen Fund machten dieser Tage zwei Schulknaben. Als sie am Noter Graben hinter dem Sandstrichhof spielten, bemerkten sie unter einem Strauch einen Kistchen eines Taschentuchs aus dem Boden ragen. Sie gruben sofort nach und fanden, in das Taschentuch eingepackt, 20 silberne Münzen, verschiedene silberne Armbänder, Broschen und andere Schmuckstücke alter Arbeit. Münzen und Schmuckstücke rührten von dem Einbruch in das Breslauer Museum her und sind von dem Einbrecher Langmartin dort vergraben worden.

Soest. Das alte, mit seinen Mauern und Wällen umgebene Soest soll durch Beseitigung der Binnenwälle und Wälle, Ausfüllung der „Gräben“ (Wallgräben), Schaffung von Ringstraßen u. s. w. in eine moderne Stadt umgewandelt werden. Die Stadtverordneten beschloßen auf Vorschlag des Magistrats, von dem Geh. Bauamt Stübgen, dem genialen Schöpfer der Kölner Ringstraßen, ein Gutachten einzuholen.

Kleve. Als ein nach Kleve fahrender Personenzug die Station Köln-Nippes passierte, wurden die Schranken geöffnet, wobei eine von der Güterstation Nippes kommende Lokomotive nicht bemerkt worden war. Die Maschine fuhr in das den Uebergang überkreuzende Publikum hinein, erschlug einen 68-jährigen Greis und fuhr demselben den Kopf vom Stampe weg. Mehrere andere Personen wurden leicht verletzt.

Jülich. In einer Wirtschaft auf dem Marktplatz in Guster trat ein junger Mann infolge einer unangenehmen Wette zwei Biergläser voll Schnaps. Der Unglückliche fiel nach dem Trunk bewußlos zur Erde. Durch die sofortige ärztliche Hilfe wurde der Kranke zwar vor dem augenblicklichen Tode bewahrt; die Fufelvergiftung war jedoch so bedeutend, daß er nach mehreren Stunden ohne Bewußtsein starb. Die anderen Wettenden sind zur Untersuchung gezogen worden.

Eberfeld. Die frechen Butterfälschungen nehmen trotz der scharfen Kontrolle hier kein Ende. In der vergangenen Woche wurden wieder Proben von „Süßrahmbutter“ aus einer hiesigen Butterhandlung und von einem Hausierer entnommen und dem Stadchemiker zur Untersuchung übergeben. Letztere hat nun ergeben, daß diese „Süßrahmbutter“ mit 60 bis 65 Prozent Margarine verfälscht worden war. Die ganzen Vorräte an Butter wurden infolgedessen beschlagnahmt.

Paris. Der „Figaro“ ist außer sich vor Entzünden über eine hochherzige Handlung des Prinzen Henri von Orleans. Dieser fuhr Dienstag nachmittag mit dem Herzog von

Orleans nach dem Bois de Boulogne und bewachte an der Ecke einer Avenue eine Menschenansammlung. Er erkundigte sich nach der Ursache und erfuhr, daß ein Arbeiter, den die Ausständigen vor drei Tagen von einem Gerüst der Komischen Oper herabgestürzt hatten, vor Hunger zusammengebrochen sei. Der Prinz übergab dem Unglücklichen 200 Frank und geleitete ihn persönlich nach einer Apotheke, wo der Verband erneuert wurde. Ein Prinz aus dem Hause von Orleans, der 200 Frank für einen Unglücklichen hergibt, ist allerdings ein Unikum. Uebrigens ist Prinz Henri in der Familie als Verschwenker verufen.

Genève. Der von New York hierher zurückgekehrte Transatlantiker „Cascogne“ hatte eine bewegte Reise. Zunächst erlangte sich auf der Dampfschiff nach Amerika ein Passagier in seiner Kabine, dann lief bei der Rückkehr der Dampfer am 1. Oktober auf einer Klippe auf. Am 5. Oktober brachte ein Passagier 2. Klasse, der griechische Arzt Hollis, einem Landsmann und Kabinengenossen sechs Messerstücke bei und endlich versuchte ein mit dem Dampfer nach Frankreich zurückgekehrter Matrose Joffelin sich zu ertränken; er sprang ins Meer, wurde aber von einem Rettungsboot eingeholt. Der Arzt Hollis wurde hier vom Untersuchungsrichter vernommen. Er weigert sich, die Gründe seines Angriffs auf seinen Landsmann anzugeben. Der Verwundete wurde ins Krankenhaus gebracht.

Toulon. Ein 18-jähriges hübschbüchses Mädchen, Felicie Barbaroux, war seit längerer Zeit mit einem 22-jährigen wackeren Handwerker namens Pellegrin verlobt. Vor einiger Zeit erhielt dieser ein anonymes Schreiben, in dem seiner Braut die abschaulichsten Dinge nachgesagt wurden. Er zeigte ihr den Brief, und sie hatte keine Mühe, die lächerlichsten Behauptungen zu entkräften. Allein Pellegrin schien nicht recht überzeugt zu sein und wurde etwas zurückhaltender seiner Braut gegenüber. Diese war darob so gekränkt, daß sie ihrem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Als Pellegrin der Leiche seiner Braut ansichtig wurde, erschloß er sich auf der Stelle mit seiner Jagdbüchse. Der Urheber dieses Dramas, der Schreiber des anonymen Briefes, ist bisher noch nicht entdeckt worden.

Brüssel. Eine große Wassermot herrscht in Flandern, da dort seit sieben Wochen kein Tropfen Regen gefallen ist. In Gent hat der Dampfer „Grecolor“ dieser Tage eine ganze Ladung Sühnwasser aus Terneuzen geholt und sodann in Gent den Eimer mit zwei Centimes verkauft. Nur die Kirchen, die stets in großen Behältern das Regenwasser einsammeln, haben noch Vorrat und verkaufen jeden Eimer mit zwei Centimes. Auch im Hennegauischen Mittelbecken hat es seit acht Wochen nicht geregnet. In La Louvière muß jetzt das Wasser eimerweis aus dem Kanal geschöpft werden. In Morlaux und Haine-Saint-Pierre fehlt es den Industriewerken vollständig an Wasser.

Petersburg. Der am Mittwoch reichlich niedergegangene nasse Schnee verursachte hier und in der Umgegend Störungen in den Telegraphen- und Telephonleitungen und den Leitungen der elektrischen Beleuchtung. Mittwoch abend war die hiesige Telegraphenstation zeitweilig vollständig vom telegraphischen Verkehr der Außenwelt abgeschnitten. (Vor Mitte Oktober!)

Warschau. Der Artilleriehauptmann Kozlow erschloß auf offener Straße den Fabrikverwalter Dajskewitsch und stellte sich sodann selbst seinem Regimentkommandeur, der ihn verhaften ließ. Das Motiv der Missethat ist in einem Konfession in einem Restaurant zu suchen, bei dem Dajskewitsch den Offizier überführte.

New York. In blutigen Streikämpfungen ist es am Mittwoch wieder einmal bei einer nordamerikanischen Kohlengrube gekommen. Die Ankunft einer Anzahl von Negern in Birken (Illinois) zum Erlaube von ausständigen Bergarbeitern gab den Anlaß zu einem Kampfe zwischen 1500 Ausständigen und den Beamten des Schariffs, die unterstützt wurden durch die Polizei der Chicago-Alton-Eisenbahn. Diese besetzten die Umfriedungen der Minen und feuerten auf die Ausständigen, um die Neuger zu beschützen. Etwa 500 Schäfte wurden geworfen.

Zehn Personen wurden getötet und fünf tödlich und ebensoviel schwer verwundet. — Nach einem Telegramm aus Chicago haben die dortigen Eisenbahnbeamten einen Bericht erhalten, wonach 50 Bergleute, 6 Beamte und 1 Polist getötet wurden. Der Schariff telephonierte nach Springfield, daß über 100 Personen getötet seien, doch scheint diese Zahl übertrieben zu sein. — Der Gouverneur befahl, daß Militärtruppen nach Birken abgehen.

Die Polizei verhaftete dieser Tage in einem der elegantesten Salons einen bis dahin als reicher Kaufherr und vornehmer Lebemann bekannten Mann mit Namen Travis, der im Augenblick seiner Verhaftung ohne weiteres zwei Revolver zog und auf die Beamten losfeuerte. Mehrere von diesen wurden verwundet, aber schließlich gelang es doch, Travis zu überwältigen und dann festzunehmen. Raum war dies geschehen, so entschuldigte er sich in verbindlichster Weise, behauptete aufrichtig das Mißverständnis, und er schob alles auf seine Ueberraschung, da er natürlich nicht wissen konnte, daß er es mit Detektiven zu thun habe und an einen Ueberraschungsglaube hätte. Natürlich half ihm das nichts. Als man ihn durchsuchte, fand man in seinen Taschen für mehr als 20 000 Dollar Juwelen und Goldsachen. Travis fehrte gerade von einem „Ausflug“ in eine der vornehmsten Villen Brooklyns zurück. Seit lange der Polizei verdächtig, hatte diese trotz der größten Mühe niemals Beweismomente gegen ihn feststellen können. Travis bewegte sich in der elegantesten, vornehmsten Gesellschaft New Yorks, bewohnte seit 10 Jahren eine der reichsten Villen Brooklyns, war verheiratet und Vater mehrerer Kinder, Mitglied des ersten Brooklyner Klubs, ein regelmäßiger und anscheinend sehr andächtiger Kirchensucher, von angenehmen Manieren und verbindlichem Wesen. Er machte ein großes und offenes Haus, zählte und empfing zahlreiche Freunde. Weder diese noch seine Familie hatten die leiseste Ahnung, woher die unerklärlich scheinenden Mittel zu seiner verschwenderischen Lebensweise kämen. Travis studierte auch Chemie und hatte zu diesem Zweck ein weites Laboratorium in seiner Wohnung eingerichtet. Täglich schmolz er hier die geschmolzenen Gold- und Silberfäden ein, nahm die Juwelen aus ihren Fassungen und ließ auch diese in die Schmelze wandern. Die Polizei behauptet, daß er an 100 Einbrecher in seinen Diensten hatte.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein unmenhlicher Baier, der seine achtjährige Tochter so geschlagen hatte, daß sie zwei Knochenbrüche davontrug, wurde am Donnerstag vom Landgericht I zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Karlsruhe. Der 25 Jahre alte Edelsteinhändler Karl Gänge von Forzheim, dessen Ehefrau sowie ein jüngerer Bruder Wilhelm hatten, um sich die Versicherungssumme von 50 000 Mk. zu verschaffen, mit der Gänge bei der Gesellschaft „Fides“ in Berlin gegen Diebstahl und Feuergefahr versichert war, selbst einen Raubmord ins Werk gesetzt. Die Vergegenstände wurden zunächst im Walde versteckt, worauf sich Karl Gänge zum Regelspiel begab, während der jüngere Bruder die Frau Gänge festsetzte und knebelte, den Schrank erbrach und alle Manipulationen vornahm, die den Einbruch eines wirklichen Raubmordes an der Ehefrau Gänge hinterlassen konnten. Karl Gänge wurde man durch einen Hausgenossen aus dem Wirkshaus geholt. Die Ehefrau Gänge beschrieb ihm und der unerschrockenen Polizei den Raubmordfall und schilderte auch die angeblichen zwei Einbrecher. Hatte nicht ein Junge im Walde die Leiche aufgefunden, so wären dem Gänge von der „Fides“ 38 000 Mk. ausbezahlt worden. Die wegen dieses Vorfalles vor dem Schwurgericht Angeklagten waren völlig geschuldig. Das Gericht verurteilte Karl Gänge, der bei seiner Vernehmung auf dem Amtsgericht seine Ausreden beschworen hatte, wegen Meineids und Betrugsvorsatzes zu 1 1/2 Jahr Gefängnis, die Ehefrau Gänge zu drei Monat Gefängnis und Wilhelm Gänge zu acht Wochen Gefängnis.

Koblenz. Von der Strafkammer wurden drei Fabrikarbeiter abgeurteilt, die auf der Chauvee zwischen Andernach und Weienturm einen Radfahrer angehalten und von ihm Zigaren und Geld verlangt hatten. Der Fahrer gab ihnen 50 Fig., brachte darauf aber sofort die Sache zur Anzeige.

und ließ durch Genarmen die Begelagerer einholen, die nun wegen Verpressung je zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurden.

Ueber die Gedenkfeier des westfälischen Friedens.

Die anlässlich der deutschen Geschichte- und Altertumsvereine in Münster stattfindend, wird berichtet: Der Saal war gedrängt voll, und die Spitzen der Behörden waren anwesend. Nach einem von der Liebertafel unter Leitung des Professors L. O. Grimm vorgetragenen Liebesergriff zunächst der erste Bürgermeister Jungeblod das Wort. Er schilderte in kurzen markigen Zügen die Blüte Deutschlands im Mittelalter in Kunst, Gewerbe und Handel, die Vernichtung des gesamten Wohlstandes und des Nationalgefühls durch den dreißigjährigen Krieg und das allmähliche Wiederaufleben Deutschlands unter Führung der hohenallertümlichen Fürsten. Erst jetzt, nach zweihundertfünfzig Jahren, habe der Wohlstand und besonders der überseeische Handel die gleiche Höhe wieder erreicht, auf der er vor dem großen Kriege gestanden habe. Die eigentliche Festrede hielt der Universitätsprofessor Dr. Fink. Es sei eine Eigentümlichkeit des deutschen Volkes, nicht bloß der freudigen Ereignisse seiner Geschichte zu gedenken, sondern auch der traurigen, weil man daraus eine Lehre für die Zukunft ziehen könne. Nur dieser Umstand rechtfertige es, daß man ein Ereignis festlich begehe, das als eines der schmerzhaftesten in der Geschichte unseres Vaterlandes bezeichnet werden müsse. Der Redner schilderte nun das große Leid, das der Krieg über das Land gebracht habe. Er könne nicht die Auffassung derjenigen Historiker teilen, die den Krieg als eine geschichtliche Notwendigkeit betrachteten, da er die Vorbedingung zu der späteren Entwicklung unseres Volkes bilde. Der Krieg sei auch, im Gegensatz zu der vornehmlich in Schulbüchern vertretenen Ansicht, nur im Anfang ein wahrer Religionskrieg gewesen. Die Hauptkämpfer, Tilly, Maximilian von Bayern, Gustav Adolf, hätten sich zu einem großen Teile von religiösen Beweggründen leiten lassen; Wallenstein bilde in dieser Beziehung eine Ausnahme. Der Friede sei, im Gegensatz zu unserer jetzigen Auffassung, überall als ein freudiges Ereignis betrachtet worden: für die Schmach, daß deutsche Länder vom Reiche losgerissen und daß den Franzosen und Schweden die Ueberwachung des Friedens übertragen worden sei, hätten damals nur wenige Männer ein Gefühl gehabt. Der größte Schaden, der dem Reiche erwachsen sei, habe aber darin bestanden, daß Deutschland aus einem Seekraat in einen Binnenstaat verwandelt worden sei. Die einzige gute Frucht, die der Friede zwar nicht hervorbrachte, deren Keim er aber einpflanzen habe, sei der dem ganzen Altertum und Mittelalter fremde Begriff der Gewissensfreiheit, Glaubensfreiheit und Parität, der in seiner späteren Ausbildung die Grundlage unserer modernen Bildung und unseres modernen Staatslebens bilde. Prof. Dr. Pieper machte sodann noch interessante Mitteilungen über die Neufestlichkeiten beim Friedensabschlusse. Der eigentliche Friede zwischen dem Kaiser, Frankreich und Schweden sei in dem sogenannten Friedenssaale weder verhandelt noch abgeschlossen worden. Die Verhandlungen fanden durch Mediatoren in den Wohnungen der einzelnen Gesandten statt, die Unterzeichnung des Friedensinstrumentes in dem damaligen Bischofshofe, dem jetzigen Regierungsgebäude. Wohl aber sei in dem Friedenssaale der Friede zwischen Spanien und den Generalstaaten verhandelt und unterzeichnet worden, der einige Monate vor dem endgültigen Frieden zu Stande kam und allgemein als Vorbote desselben betrachtet wurde.

Gutes Allerlei.

Ein O'Heille. Schultze. Wie g'sagt, ihr Herr, der Doktor von Bräslinge thät hierherziehe, wenn m'r ihm sechsundert Mark Barigeld aussehe thät. Was ist bei' A'cht, Gemeindepfleger? — Gemeindepfleger: „I mei einfach, wir wöllet de Doktor lasse, wo'n er ist und unsoucht sterbe, wie bisser!“

Iba ist unterdessen als gute Schwester bei Martha in väterlichen Hause, um dieser bei den Vorbereitungen zu ihrem Ehrentage zu helfen. Martha und Heinrich wollen natürlich eine Hochzeitsreise machen und gedenken dieselbe auszuführen — erst durch die Schweiz und dann durch Italien bis zum kühnsten Süden mit längerem Aufenthalt in Florenz, Rom, Neapel und Sizilien.

Einstweilen aber hattet die ganze Gesellschaft: Martha, Iba, Onkel Gustav und Justigrat Melien, einen Besuch in Koblau ab, um mit Heinrich die künftige Heimat der Verlobten in Augenschein zu nehmen.

Martha ist entzückt von dem alten romantischen Herrenhause und dem weiten Park mit den sonnigen Rasenplätzen, den schattigen Baumgängen und dem quer hindurchstehenden, rauschenden Flusse. Sie macht Bekanntschaften im Städtchen und findet ebenso großen Gefallen an den fünf Melienschen Schwestern, als diese jetzt, da jedes Vorurteil gegen Martha geschwunden ist, an ihr finden.

„Nun, Martha,“ sagt Heinrich mit vor Glück strahlenden Augen, als er allein mit ihr auf der Terrasse vor dem Hause steht, „gefällt dir das alte Haus?“

„O, überaus gut, Heinrich.“

„Jetzt mußt du es dir nur recht elegant eingerichtet vorstellen! Wir wollen auf unserer Reise alle möglichen hübschen Sachen zusammenkaufen, um es damit zu schmücken. Und was Teppiche, Möbel und dergleichen betrifft, so wird es am besten sein, einem Berliner Tapezierer freie Hand zu geben.“

Wäre es nicht hübscher, wenn wir alles selber ausfinden, Heinrich? Wir würde es viel größere Freude machen und wir müssen uns auch hüten, zu verschwenderisch zu sein.“

„Du kleines, liebes Gänschen, was sollst ich denn mit meinen 60 000 Mk. jährlich anfangen, wenn ich meinem Vögelchen kein hübsches Nest dafür bauen wollte?“

Arm in Arm schreiten sie später durch Zimmer und Gänge. Sie machen tausend Pläne und Entwürfe, während Frau Behme würdevoll vor ihnen hergeht, einen mächtigen Schlüsselbund in der Hand, mit dem sie Schlösser und Schränke zur Beschäftigung öffnet. Martha hat gewaltigen Respekt vor der erfahrenen alten Dame, bemüht sich, die den Titel „gütige Frau“, den diese ihr jetzt schon beharrlich gibt, entgegen und sucht allen verlässlichen Fragen, welche diese über Haushaltungsangelegenheiten stellt, durch so allgemein als möglich gehaltene Antworten auszuweichen.

Am Nachmittag gehen Heinrich und Martha nach Koblau, um sich die Familienschmuckstücke und das Silbergeschirr zeigen zu lassen, welche der Sicherheit wegen in der Bank des Städtchens verwahrt werden. Einen Teil davon läßt Heinrich einpacken und nach Berlin schicken, damit er moderner gefaßt wird.

Als sie langsam durch die Hauptstraße des Städtchens zurückwandern, von einer Menge neugieriger Augen verfolgt, sehen sie eine alte Dame in einem verflochtenen Seidenkleide vor sich her gehen.

„Da sieh, Martha!“ flüstert Heinrich, „da ist Frau Baumann!“

„Alfreds Mutter?“

„Ja, die alte Kage!“

„Ich bitte dich, Heinrich, laß uns sie einholen und mit ihr sprechen.“

„Wenn du Lust hast, — aber sie wird dich beißen, ich warne dich.“

Die Witwe fährt zusammen, als sie plötzlich Heinrichs lautes, fröhliches „Guten Tag, Frau Baumann!“ hinter sich hört. Sie wendet sich um und, ihre Kleider zusammennehmend und an sich ziehend, mißt sie Frank mit einem Blide, als sei er eine Kröte oder eine Schlange, der man nicht ängstlich genug aus dem Wege gehen könne.

„O, sie sind's!“ sagt sie verächtlich, seine Begleiterin vollständig ignorierend.

„Ich möchte Sie gerne Fräulein Wellner vorstellen.“

„Wirklich? In meiner Zeit pflegte man die Mädchen den Frauen vorzustellen und nicht umgekehrt, aber das wird vermutlich nicht mehr Mode sein. Ich gratuliere Ihnen, Fräulein Wellner; wenn Sie so fortfahren, wie Sie angefangen haben, dann können Sie es weit bringen.“

„Ich danke,“ sagt Martha freundlich, die Fronte ihrer Worte überhörend, „ich freue mich herzlich, Sie kennen zu lernen. Alfred ist ein so alter, lieber Freund von uns. Wir hoffen, Sie beide viel bei uns zu sehen, nicht wahr, Heinrich?“

Dieser beiläufig, ihr zustimmend, aber die Witwe unterdrückt ihn, indem sie laut sagt: „Möchten Sie nicht die junge Dame bitten, noch etwas zu warten, bis sie per „wir“ spricht?“

Uebrigens stehe ich nicht gern auf der Straße, besonders wenn ich zu thun habe.“

„So sagend, geht sie quer über die Straße und läßt die beiden ohne Gruß stehen.“

„Habe ich dich nicht gewarnt?“ lacht Heinrich. „Sie kann nicht höflich sein, es ist ihr nicht gegeben.“

„Arme Frau! Ihre Art und Weise ist der Harrys so ähnlich. Aber im Grunde hatte sie recht, ich hätte noch nicht per „wir“ reden sollen.“

„Warum denn nicht, mein Lieb? Ich wenigstens habe längst aufgehört, anders als in der Mehrheit zu denken.“

„Wie gut du bist, und wie glücklich ich sein sollte!“

„Sage lieber: wie glücklich wir sein werden.“

„Nein, nein, Heinrich, ich will Frau Baumanns Lehre befolgen und nicht eher „wir“ sagen, als bis zum neunundzwanzigsten Juni.“

„Ich wünschte zu Gott,“ seufzte Heinrich, „daß der alte Mode zu Hause geliebt wäre, statt dich mit seinem Gedränge zu beunruhigen.“

„Sie kamen gerade wieder zur rechten Zeit im Herrenhause an, um sich mit den andern zum Mittagmahl zu begeben. Jedermann ist in frohster Laune, selbst Martha's Stim ist frei von dem leichten Schatten.“

Heinrichs Benehmen während des ganzen Besuchs war tadellos. Er sagt nicht: „Sieh, was für hübsche Sachen ich habe, und wie glücklich du bist, sie mit mir teilen zu dürfen, sondern: „Sieh, wie glücklich ich bin, so vieles zu besitzen, was dir Freude machen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Sparkasse der Stadt Zwickau

verzinst Einlagen mit 3 1/2%, beleiht Wertpapiere und leiht Geld auf Hypotheken aus. Expediert wird an jedem Wochentage Vor- und Nachmittags.

Eduard Bauermeister Bankgeschäft Zwickau, Leipziger Strasse 11

Einlösungsstelle | Vertretung
u. Coupons zu Kgl. Sächs. Staatsanleihe | der Kgl. Sächs. Altersrentenbank.
vermittelt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere unterhält stets Lager guter Anlagewerthe, besorgt den An- und Verkauf von Kohlen-Aktien und Anleihen, wie aller weiteren börsengängigen Effecten, discountirt Wechsel billigst, bringt bei Domellen nur mässige Provision in Ansatz, besorgt neue Couponsbogen, übernimmt Wertpapiere zur Aufbewahrung u. Verwaltung unter Controlle der Auslösung, beleiht börsengängige Werthe, eröffnet laufende Rechnung, desgleichen auch provisionsfreies Checkkonto, verzinst baare Einlagen günstigst, vermittelt Auszahlung im In- und Auslande, löst alle fälligen hiesigen sowie auswärtigen Coupons und Dividendenscheine ein.

Konzerthaus „Muldenthal“, Aue.

Donnerstag, d. 20. u. Freitag d. 21. Oktober

Nur zwei große National-

Konzerte

der rühmlichst bekannten und bestrenommierten
Tyroler Vokal- u. Instrumental-Konzert-Gesellschaft

„Hans Hoff“

aus dem Unterinntal Tyrol, in prachtvollem
Original-National-Kostüm.

Höchst decentes Familienprogramm.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.
Billets im Vorverkauf à 40 Pf. bei Hrn. Müller, Bahn-
hoffstr. und im „Muldenthal“
Hierzu laden ergebenst ein

M. Heinzel. Hans v. Hoff.

Einen tüchtigen Klempner

sucht Bruno Dedores, Bielefeld.

Biele Zentner

Maculatur-Papier,

sind billig, à Zentner 5 Mk., zu verkaufen in der Expedition der
Auerthal-Zeitung.

Unterzeichnete empfiehlt sich zum Anfertigen von

Damen- u. Kinderkleider

solche Arbeit und billige Preise.
Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung

Frau Bertha Knopf,
Carolastraße I. 3 Treppen.

Glasbausteine

für hiesigen Bezirk im Alleinverkauf
G. F. Agst & Sohn, Auerbach i. B.

SCHWERHÖRIGKEIT.— Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommel von Schwerhörigkeit und Ohren-
sausen geheilt worden ist, hat seinem Institute ein Geschenk von
20,000 Mark übermacht, damit solche taube und schwerhörige Per-
sonen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommel zu
verschaffen, dieselben amsonst erhalten können. Briefe wolle man
adressiren: A. T. Hale, Sekretär, 22, St. Bride Street, London, E. C.



Stollberg. Sparkernseife
beste u. sparsamste Hausseife,
das Pfd. 30 Pfg.,

Cerentin-Schmierseife
das Pfd. 25 u. 30 Pf.
empfehlen

Erlar & Co.
Aue Markt.

Luftröhrenkatarrh.

Es gereicht mir zur Freude, Ihnen mittheilen zu können, daß ich jetzt gesund
bin. Ihre briefliche Behandlung hat sich glänzend bewährt; mein hartnäckiger Luf-
tröhrenkatarrh mit Husten, Auswurf, Verschleimung, Brustbeklemmung und Trocken-
heit im Halse ist beseitigt; auch das Weisen auf der Brust ist verschwunden. Empfeh-
nen Sie meinen herzlichsten Dank! Ich werde Sie allen meinen Freunden und Be-
kannten empfehlen. Selbst (Rheinland), Elstraße No. 29, den 24. März 1898. Jo-
hann Mattag. Die vorstehende eisenhändige Namensunterschrift des Johann Mattag
selbst wird hiermit amtlich beglaubigt. Selbst, d. 24. März 1898. Der Bürgermeister
Thomas. Adresse: Privatpostamt, Kirchstr. 405, Glarus (Schweiz.) 8.

Redaktion, Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Auerthal-Zeitung“ (Carl Hegemeister) Aue.

Die Parterre-Räume

meines in Schwarzenberg direkt am Rathhause gelegenen Hauses
(früher Restaurant zur Bleibe), welche sich zu jedem Geschäfte
eignen und beim Umbau zu Laden vorgesehen wurden, beabsichtige
ich zu irgend welchem Geschäfte, sofort oder später beziehbar, zu ver-
mieten, oder auch das Haus, welches sich jetzt im besten baulichen Zu-
stande befindet, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Hierauf Reflectirende bitte ich, direkt mit mir in Verbindung
treten zu wollen.

Edmund Wagler, Zwickau.

Tüchtiger Maurerpolier gesucht.

Baumeister Lederer, Aue.

Eine kleine Familienwohnung

(Stube, Küche, u. Kammer) wird per 1. Dezbr. von kinderloser Fa-
milie gesucht. Gust. Kiebling, Auerhammer Nr. 16, I.

Tüchtiger Fabriksschmied

selbständiger Arbeiter, findet dauernde Stellung bei
Carl Hofmann, Maschinenfabrik Aue.

Spurlos verschwunden

sind Rheumatismus und Asthma bei meinem Vater, welcher viele
Jahre daran litt durch ein vorzügliches Mittel (kein Geheimmittel),
und lasse ich den leidenden Mitmenschen Auskunft gegen 10-Pf.-
Briefmarke gern zukommen.

Brunndörfer in Sachsen.

Otto Mehlhorn.

FATENTE Gebrauchsmuster, Waarenzeichen all. Länder gut u. schnell
zu 1/2 Pn. Preisen durch das Patentbureau SACK, LEIPZIG
Soll 1878, streng reell, Brief u. Teleph. 602.

Münchener Cigarre Bier-

vorzügl. im Geschmack u. Aroma
Wir versenden nach allen Orien
portofrei gegen Nachnahme
300 Stüd. für nur 5.50
500 " " " " 7.70
1000 " " " " 14.40
Garantie: wenn nicht gut, Um-
tausch gestattet od. Betrag zurück.
Südd. Cigarren-Versandt-
haus, München, Göttestr. 7/a.

Zu haben
in den meisten Colonialwaren-,
Drogen- u. Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch
billigste und bequemste
Waschmittel
der Welt.

Man achte genau auf den Namen
„Dr. Thompson“
und die Schutzmarke „Schwan“.

Wer liebt nicht?

eine zarte, weiße Haut u. einen
rosigen, jugendlichen Teint! Ge-
brauchen Sie daher nur: Radebeuler
Milch-Seife
v. Bergmann & Co. Radebeul-Dresden
vorzüglich gegen Sommerprossen,
sowie wohltätig und verschönernd
auf die Haut wirkend, à St. 50 Pf.
bei: Apotheker Runge.

Tapeten!

Naturell-Tapeten u. 10 Pf. an
Gold-Tapeten von 20 Pf. an,
in den schönsten und neuesten
Mustern. Musterkarten überallhin
franco.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Die Weinhandlung
von Johann Korb, Aue
am Markt,
empfiehlt ihre vorzüglichen
österreichisch-ungar. u. dalm.
Weiß-, Roth- u. Süß-
weine einer gefälligen
Beachtung.

Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans gerupft werden, mit dem
ganzen Daunen à Pfund 1.40 Mark, nur kleine
Federn mit allen Daunen à Pfund 1.75 Mark
prima Sorte à Pfund 2 Mark, prima gerlesene
& Pfund 2.75 Mark, nehme, was nicht gefüllt
zurück, versendet gegen Nachnahme
Fritz Manteufel, Neu-Trebbin
Gänsemanufaktur
und Bettfedernreinigungsanstalt.

Teppiche

Größe ca. 135/200 cm. Größe ca. 170/255 cm
Axminster 6 Mk. Perser Imitation 32 Mk.
Tapestry 13 Mk. Smyrna Royal 38 Mk.

Steppdecken

aus eigener Fabrik ca. 160x200 cm. gr.
handgenäht, per Stück 6 1/2 Mark.

Gardinen

per Meter 13 Pfg. Paar 1.50 Mark.

M. Schneider & Cie.

BERLIN C., Spittelmarkt 11.
Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.
Preisliste gratis und franco.

Dr. med. Hope,

homöopathischer Arzt in Halle a. S.
Kuch brieflich.

Visiten- karten

von den einfachsten bis
zu den elegantesten,
mit Blumen u. Gold-
schmuck,
Seidenkarten etc.
empfehlenswert die
Buchdruckerei
der Auerthal-Zeitung.

Bleichmeister

Ein erfahrener
zur selbständigen Leitung einer grö-
ßeren Bleicherei in Hemdentuch u.
Biqué gegen hohen Lohn
gesucht.
Offerten unter K. B. 6036 an
Rudolf Mosse, Köln.

Fst. Süßsrahm-Tafel- Butter

vers. in Postcollis von Netto 9 Pfd.
zu Mt. 10.— frank u. Nachnahme.
A. Klein, Ulm a./D. Myrlinstr. 21.

Nur freibestimmter Kauf nicht aus dem
Besitz d. in ganz Deutschl. erlaubtes

Wohlfahrts- Loose

à 3.30, Porto
u. Liste 30 Pf. extra
zu Zweck d. Deutschen Schutzgebiete
Ziehung 28. Novbr. u. folg.
in Berlin. Tage.

ohne jeden
Abzug

100,000 Mk.
50,000 Mk.
25,000 Mk.
15,000 Mk.

a. s. w. sind die Hauptgewinne.
Loose zu beziehen vom General-Denk-
Lud. Müller & Co., Geschäft
Berlin C., Breitestr. 5.

Jüngerer Dank.

In Folge meiner langjährigen,
qualvollen Magenbeschwerden, wie
Uebelkeit, Völlegefühl, Blähungen, Auf-
stoß, Kopfschmerz, Erbrechen etc., wor-
bei ich blutarm u. nervenleidend, hatte
Angstgefühle, Schwindel, konnte we-
der essen noch schlafen u. brach oft
vor Schwäche ohnmächtig zusam-
men. Mein Mittel wollte helfen, bei
Arzt sagte, es sei schlecht um mich best.
Dem 14tägigen Gebrauch (täglich
1 Pfache) des altherühmten Lam-
scheider Stahlbrunnen, Ver-
waltung der Emma-Heilquelle
zu Vöppard a. Rh., verdanke ich
sofortige Linderung u. Heilung. Von
Stund' an verloren sich die Beschwer-
den, Appetit, Schlaf und Kräfte lehr-
ten wieder. Nun ein froher, gesun-
der, dankbarer Mensch, empfehle die-
sen segensreichen natürlichen Wino-
ralbrunnen ähnlich Leidenden und
gebe auf Wunsch auch gern nähere
Auskunft.
Carl Hapel, Polizei-Inspektor a. D.
in Köln a. Rh.

Klauenöl,

präparirt für Nähmaschinen-
Fahrräder von
H. Möbius u. Sohn,
Knochenölfabrik,
Hannover.
Zu haben in allen besseren
Handlungen.

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen, bei 50 Thlr.
Lohn per sofort gesucht. Mit Buch
zu melden in der Exp. d. Bl.